

Engels und Marx ernst nehmen

(Referat auf der Konferenz über »zukunftsfähigen Marxismus« am 24./25. Juni 2006 in Berlin)

Karl Hermann Tjaden

Prof. Dr. Karl Hermann Tjaden lehrte Politische Ökonomie und Wirtschaftssoziologie an der Gesamthochschule Kassel

Eine schwierige Frage. Ich bin sehr skeptisch in bezug auf die Möglichkeit eines »zukunftsfähigen Marxismus«. Zunächst: Es ist offenkundig, daß es sehr verschiedenartige Auffassungen davon, was Marxismus ist, gibt, so daß ein Marxismus offenbar gar nicht existiert– daher wohl auch kein zukunftsfähiger. Weiter: Man mag ja einwenden, daß man sich irgendwie darüber einigen können sollte, was Marxismus sein und wie er gemacht werden soll, damit er in Zukunft etwas taugt. Das dürfte aber schwierig und jedenfalls dann unlösbar sein, wenn wir unter »Marxismus« ein einheitliches Gefüge wissenschaftlicher Aussagen über jenen Gegenstand verstehen, den man nicht zu Unrecht als Einheit von Natur, Gesellschaft und Denken auffassen möchte. Eine solche universalistische Theorie dieser Wirklichkeit – also des »Erde« genannten Weltallstäubchens mit seinen Milliarden und aber Milliarden lebenden und toten menschlichen Bewohnern und seiner übrigen Naturausstattung – wäre aber dem Erkennen eben dieser Wirklichkeit nicht förderlich und daher gewiß nicht »zukunftsfähig«. Wenn nämlich, um ein Beispiel zu bringen, das körperlich-geistige Befinden eines Menschen abhängig ist sowohl von globalen klimatischen Verhältnissen (die ihrerseits durch kosmische Schwankungen bedingt sind) als auch von individuellen enzymatischen Ausprägungen (die ihrerseits durch seine genetische Ausstattung geprägt wurden); und wenn dieses Befinden darüber hinaus etwa noch von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten einer Kapitalakkumulation (die ihrerseits nicht in der Luft hängt) bestimmt wird, dann sollten wir uns dem Tun und Lassen dieses Menschen mit unterschiedlichen speziellen Theorien nähern, und das gilt auch für die übrige Wirklichkeit. Ferner: Es gibt gewiß eine materialistische (und zugleich historische, am besten auch geographische) Art der Betrachtung unserer Lebenswirklichkeit und ihrer Evolution. Meinethalben kann man auch versuchen, einen darüber hinausgehenden Gesamtzusammenhang der »Welt« auf irgendeine Weise zu denken, wobei man das hieraus entspringende Gedankengebilde – wenn man unbedingt eine Weltanschauung braucht – als »marxistische Weltanschauung« bezeichnen mag. Eine andere Sache aber ist es, wenn man einem solchen Gedankengebilde eine orientierende Funktion zuschreibt, die für das Erkennen der wahrnehmbaren Wirklichkeit unabdingbar sei – die wissenschaftliche Erfahrung spricht dafür, daß Fehltritte dadurch vorprogrammiert werden. Ich halte es in diesem Fall mit Friedrich Engels, der ja geschrieben hat, daß »der moderne Materialismus« »keine über den andern Wissenschaften stehende Philosophie mehr [braucht]« und daß für Wissenschaften, die sich über »ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntniß« von diesen »klar« werden sollen, »jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig« ist (MEGA² I/27, S. 235) – also fürs Erkennen unserer Wirklichkeit unnützlich, was auch dann gilt, wenn man, wie Hans Heinz Holz in seinem »Versuch einer Grundlegung der Dialektik«, statt dessen Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs sagt. Mit diesen Worten kann ich meinen Beitrag beenden. Ich möchte nur noch eine etwas längere, allerdings hier nur stichwortartige Nachbemerkung zur Bedeutung verschiedener Konzeptionen und Theorien von Marx, Engels und ihren Nachfolger/inne/n machen. Drei Erkenntnislücken in der »marxistischen« Begriffslandschaft

»Bewußtsein«: Der Begriff des Bewußtseins, den Marx oft und in wichtigen Aussagen verwendet, ist unbestimmt. Der Gebrauch der dualistischen Formel »Sein und Bewußtsein« und die Hervorhebung eines ideellen Moments im Arbeitsvorgang und im Arbeitsvermögen (MEGA² II/2, S. 100; II/8, S. 183 u. S.192f.) ändern hieran nichts. Es gibt aber bei Marx einen

bewußtseinstheoretisch wichtigen Ansatzpunkt, nämlich die Analyse des Waren- und Kapitalfetischismus (vgl. MEGA² II/8, S. 100–111).

»Gesellschaft«: Es gibt bei Marx keinen ausgearbeiteten Gesellschaftsbegriff. Der Begriff »ökonomische Gesellschaftsformation« (MEGA² II/2, S. 101) setzt ja einen Begriff von Gesellschaft voraus. Dessen Inhalt bleibt aber unklar. Sinnvoll wäre die Ausarbeitung eines durch Ökosystemforschung fundierten Gesellschaftsbegriffs.

»Bevölkerung und Naturhaushalt«: Die Bevölkerung gilt Marx (MEGA² II/1.1, S. 36) als Abstraktion, wenn die ökonomischen Kategorien weggelassen werden, und so sieht er wohl auch den von ihm zum Naturstoff zusammengestauchten Naturhaushalt. (Engels sah hier etwas klarer.) Diese ökonomistisch-mechanistische Denkweise hat verhindert, daß Marx zu einem Verständnis des historisch wichtigen Problems der Übervölkerung eines Lebensraums bzw. der Tragfähigkeit des Bodens gelangte.

Drei »marxistische« Begriffe, von denen man besser die Finger lassen sollte

»Produktivkräfte«: Der Begriff »Produktivkräfte«, den Marx des öfteren benutzt, ist im Unterschied zu seinem klar definierten Begriff »Produktivkraft der Arbeit« (MEGA² II/8, S. 77f.) ein schillerndes Allerweltswort, das zu verdinglichendem Gebrauch zu reizen scheint, der wiederum zu fatalen Fehleinschätzungen der Bedeutung der Arbeitsmittel für die Entwicklung der Arbeitsproduktivität geführt hat. Es ist nur selten (so von Autoren in der DDR) darauf hingewiesen worden, daß es sich bei den meisten sogenannten Produktivkräften überhaupt nicht um Kräfte handelt.

»Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen«: Diese Kombination ist einer der häufigsten Mißbräuche der drei genannten Begriffe, sie kommt aber so bei Marx praktisch nicht vor, auch wenn des öfteren vom »Widerspruch« und »Konflikt« zwischen »Produktivkräften« und »Produktionsverhältnissen« die Rede ist (z. B. MEGA² II/2, S. 100f.). Es ist ferner nur recht selten (so wiederum von Autoren in der DDR) bemerkt worden, daß von einem bestimmten »Gesetz« bezüglich der Beziehungen dieser beiden »Seiten« der gesellschaftlichen Produktion bei Marx nirgends die Rede ist.

»Basis und Überbau«: Es ist keine neue Erkenntnis, daß diesem Begriffspaar tendenziell eine mechanistische und ökonomistische Vorstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit zugrunde liegt, die man überwinden muß (vgl. MEGA² II/2, S. 100f.) Wenn man von Basis überhaupt noch sprechen will, sollte man in den Begriff – über die ökonomischen Verhältnisse hinaus – auch die technischen Mittel einer Gesellschaft und, einer Anregung von Engels folgend, ihre geographisch-demographische Ausstattung einbeziehen.

Drei »marxistische« Fußstapfen, von denen aus man weitergehen sollte

Engels' Theorie der Zivilisation (die Antworten auf Wolfgang Fritz Haugs Grundfragen der Marxschen Kritiken verspricht): Sie ist eine Ausarbeitung der Morganschen Theorie, wonach als Entwicklungsstufen der Auseinandersetzung der Menschen mit natürlichen Umwelten »Wildheit«, »Barbarei« und die bis heute reichende »Civilisation« zu unterscheiden seien. Letztere geht auf die Entstehung »der [im weiteren Sinne patriarchalen] Familie, des Privateigentums und des Staates« (MEGA² I/29, vgl. S. 130, S.145–150) zurück, basiert im Westen Eurasiens auf Ackerbau und Großviehwirtschaft und ist seither durch entsprechende Gewaltverhältnisse gekennzeichnet. Engels' Einsichten in die Ursprünge unserer Zivilisation sind für das Begreifen auch aller nachfolgenden Gesellschaften unverzichtbar (vgl. das Sammelwerk von Joachim Herrmann und Jens Köhn). Sie betreffen die Entstehung der »väterlichen Gewalt des Familienhaupts« und die daraus resultierende »weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts« (MEGA² I/29, S. 170–173, kursiv i. O.); Ursprünge der frühen klassengespaltenen Ökonomie mit ihrer »Waarenproduktion« (MEGA² I/29, S. 149, S. 259f., S.266ff), die es schon in der (Engels noch kaum bekannten) frühmesopotamischen Protozivilisation gab; die Entstehung einer politischen Organisation sowohl

zur »Herrschaft und Bedrückung gegenüber dem eignen Volk«, als auch »zur Plünderung und Bedrückung der Nachbarn« des jeweiligen Staats (MEGA² I/29, S.258f.). Das sind Grundmerkmale zivilisierter Gesellschaften, insbesondere der westlich-europäischen, die heute, inzwischen kapitalistisch geprägt, »welt«-weit herrscht. Vor diesem Hintergrund sind tradierte Konzepte überdacht worden. So geht es bei der patriarchalen Familie, wie Margarete Tjaden-Steinhauer zeigt, wesentlich auch um die Entwicklung und Befestigung einer Dienstbarkeitsstellung der Frauen; die ökonomische Formierung der ackerbaulich-viehwirtschaftlichen Subsistenz führt zur Entwicklung des massenhaften Stoffaustauschs und Einsatzes nichtmenschlicher Energieträger in den west-europäischen Produktionsweisen, wie es in einem von Urte Sperling u.a. herausgegebenen Sammelband heißt; in der Politik geht es nicht zuletzt um jene Kontinuität kriegerischer Konflikte in der west-europäischen Entwicklung, die Thomas Metscher hervorhebt. Die Morgan-Engelssche Unterscheidung der Entwicklungspfade der »Neuen« und »Alten Welt« ist inzwischen vertieft worden.

Marxens Theorie der Produktionsweisen-Sequenz: Letztere reicht ja von der »asiatischen« bis zur »modern bürgerlichen [kapitalistischen] Produktionsweise« und bezieht sich auf einen west-europäischen Entwicklungsweg. Damit sollen »progressive Epochen« der ökonomischen Formierung der betroffenen Gesellschaften bezeichnet werden (MEGA² II/2, S. 101). Das ist eine vernünftige Idee, bei deren Ausarbeitung man Redereien über Gesetzmäßigkeit und Fortschrittlichkeit vermeiden und die geographisch-demographischen Randbedingungen (so: Eric Jones) bedenken sollte. Es gibt eine Vielzahl von Arbeiten, in denen diese klassengespaltenen Produktionssysteme untersucht wurden. Das haben nicht nur marxistische Wissenschaftler/innen gemacht, man lese etwa die hervorragenden Arbeiten von Michael Mitterauer über die Umwälzung der Land- und Viehwirtschaft im Rahmen der klassischen Grundherrschaft im Frankenreich, verglichen mit etwa gleichzeitigen außereuropäischen Produktionsweisen. Auch Vergleiche aufeinanderfolgender Produktionsweisen sind interessant: Wenn man den kapitalistischen Prozeß der Akkumulation von Kapital – und Produktionsmitteln – begreifen will, sollte man schon die Geschichte der vorkapitalistischen Produktionsweisen auf sich selbst verstärkende Entwicklungen hin untersuchen.

Theorie der kapitalistischen Ökonomie im »Kapital«: Marxens Hauptwerk analysiert die kapitalistische Ökonomie und nicht die ganze Wirklichkeit. Gleichwohl können Begriffe wie »Lohnarbeit und Kapital« und »Akkumulationsprozeß des Kapitals« (MEGA² II/8, S. 532– 722, bes. S. 574–667) für die Erklärung der herrschenden Erwerbslosigkeit und Verelendung Entscheidendes leisten, und man findet hier auch Schlüssel zur Erklärung vieler anderer aktueller Übel, von A= Aggressivität transnationaler Konzerne bis Z= Zerrüttung der öffentlichen Haushalte – auch wenn es, so Lothar Peter, zum vollen Verständnis des kapitalistischen Klassenverhältnisses weiterer wissenschaftlicher Anstrengungen bedarf. Wichtig für Analysen der Realität im Sinne einer »Kapitalistik« (Georg Fülberth) sind die Darstellungen der Selbstbestätigungs- und Entwicklungsmechanik dieses Verhältnisses (ökonomische Reproduktion und tendenzieller Profitratenfall: MEGA² II/8, S. 533–574, MEGA² II/12, S.312–483; MEGA² II/15, S. 209–262). Diese Theoreme bedürfen allerdings der Weiterentwicklung mit Blick auf die gegenwärtigen und künftig zu erwartenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Gleichwohl ist festzuhalten: Die drei Bände des »Kapital« zusammengenommen bleiben eines der wichtigsten Mittel, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu begreifen, wie sie heute sind und vermutlich noch in ferner Zukunft sein werden.

Soweit meine nichtmarxistische Nachbemerkung zum Thema »Zukunftsfähiger Marxismus«.

Literatur

- Fülberth, Georg: G Strich– Kleine Geschichte des Kapitalismus, Zweite, verbesserte u. überarbeitete Auflage, Köln 2005;
- Herrmann, Joachim/Köhn, Jens, Hrg.: Familie, Staat und Gesellschaftsformation, Grundprobleme vorkapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats«, Berlin (DDR) 1988;
- Holz, Hans Heinz: Weltentwurf und Reflexion, Versuch einer Grundlegung der Dialektik, Stuttgart, Weimar 2005;
- Jones, Eric: The European miracle, Environments, economics and geopolitics in the history of Europe and Asia, Third Edition, Cambridge [etc.] 2003;
- Lambrecht, Lars, u. a.: Gesellschaft von Olduvai bis Uruk, Soziologische Exkursionen, Kassel 1998 (Studien zu Subsistenz, Familie, Politik. 1);
- MEGA²: Karl Marx, Friedrich Engels, Gesamtausgabe (MEGA), Berlin (DDR)/Berlin 1975ff.;
- Metscher, Thomas: »Europa und die Gewalt«. In: Paech, Norman [u. a.], Hrg., Völkerrecht statt Machtpolitik, Beiträge für Gerhard Stuby, Hamburg 2004, S. 202–225;
- Mitterauer, Michael: Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003;
- Peter, Lothar: »Marxistische Soziologie«. In: Moebius, Stephan/Schäfer, Gerhard (Hrg.), Soziologie als Gesellschaftskritik, Wider den Verlust einer aktuellen Tradition, Festschrift für Lothar Peter, Hamburg 2006 [1989], S.12–29;
- Sperling, Urte/Tjaden-Steinhauer, Margarete, Hrg.: Gesellschaft von Tikal bis irgendwo, Europäische Gewaltherrschaft, gesellschaftliche Umbrüche, Ungleichheitsgesellschaften neben der Spur, Beiträge von Rolf Czeskleba-Dupont [u. a.], Kassel 2004 (Studien zu Subsistenz, Familie, Politik. 3);
- Tjaden, Karl Hermann: Mensch, Gesellschaftsformation, Biosphäre, Über die gesellschaftliche Dialektik von Mensch und Natur, 2. Aufl., Marburg 1992;
- Tjaden, Karl Hermann: »Techniklinien und Geschichtsverkettungen«. In: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr. 42/2000, S. 90–107;
- Tjaden, Karl Hermann.: Arbeitspapier zur Zivilisationstheorie. Geplant für: Das Argument 48 (4), Nr. 267/2006;
- Tjaden, Karl Hermann/Peter, Lothar: Wolfgang Abendroth heute– kann man von ihm noch etwas lernen? In: Sozialismus 33, Heft 6/2006, S. 33–39;
- Tjaden-Steinhauer, Margarete/Tjaden, Karl Hermann, 2001: Gesellschaft von Rom bis Ffm, Ungleichheitsverhältnisse in West-Europa und die iberischen Eigenwege, Kassel 2001 (Studien zu Subsistenz, Familie, Politik. 2);
- Tjaden-Steinhauer, Margarete, 2005: Gesellschaftliche Gewalt gegen Frauen: Ehe und Prostitution. In: Das Argument 47 (5/6), Nr. 263/2005, S.184–198.

Aus:

marxismus, Beilage der jW vom 26.08.2006

»Zukunftsfähiger Marxismus«?

<http://www.jungewelt.de/beilage/art/1188>